

Dinkel – Wildackerpflanze mit Zukunft

Alte Kulturpflanze bestens als Wildäsung geeignet

Bei einer Wildschadenschätzung entdeckte der Leiter des DJZ-Reviere, Revierjagdmeister Hans-Joachim Duderstaedt, Dinkel, der vom Schalenwild restlos abgeäst war. Die Vermutung lag nahe, daß er sich bestens für den Anbau auf Wildäckern eignen könnte.

Viel früher als unser Saatweizen ist der Dinkel durch eine Kreuzung aus Emmer und Zwergweizen in der späten Steinzeit entstanden. In der Bronzezeit stellte er in vielen Regionen des süddeutschen Raums die am weitesten verbreitete Getreideart dar. Vornehmlich in Württemberg konnte sich der Dinkel bis ins erste Drittel des 20. Jahrhunderts halten. Noch heute zeugen Stadtnamen wie zum Beispiel Dinkelsbühl auf starken Dinkelanbau in der Vergangenheit hin. Erst nach und nach wurde diese uralte Getreideart vom ertraglich überlegenen Weizen verdrängt.

Heute findet man den Dinkel insbesondere im Biolandbau wieder. Die Idee, sich mit Dinkel als Wildackerpflanze im DJZ-Versuchsrevier intensiv zu befassen, geht auf ein Erlebnis im Sommer 1990 zurück. Ein benachbarter Jagdpächter bat darum, bei einem Wildschadensfall mit Dinkel behilflich zu sein. Zwischen einem

Hafer- und einem Winterweizenschlag hatte ein Bauer 0,75 Hektar Dinkel angebaut. Während kurz vor der Ernte Anfang August Hafer und Weizen vom Wild unbehelligt geblieben waren, mußten wir im Dinkel Totalschaden durch Rot-, Reh- und Schwarzwild feststellen.

Um zu einem objektiven Vergleich zu kommen, wurden im DJZ-Revier auf zwei Versuchsflächen von insgesamt 1,5 Hektar Größe Dinkel zwischen Waldstaudenroggen- und Haferflächen angebaut. Die Bodenverhältnisse und klimatischen Einflüsse waren auf den Flächen gleich.

Bodenverhältnisse

Beide Versuchsflächen liegen auf einer Höhe von 570 Meter über NN. Um mögliche menschliche Störungen zu vermeiden, wurden Flächen an und in großen Wildeinständen ausgewählt. Die Jagd wurde auf diesen beiden Flächen bewußt reduziert. Die Bodenverhältnisse sind im DJZ-Revier überall gleich schlecht. Die pH-Werte liegen zwischen 3,3 und 3,9, also ausgesprochen sauer.

Beide Versuchsflächen wurden gleich gedüngt, wegen des geringen pH-Wertes mit 3 000 Kilogramm kohlenstoffreichem Manganiumkalk pro Hektar. Dies

stellt eine kostengünstige Gekalkung für derartig saure Böden dar: einschließlich Düngerstreuer und Zugmaschine neun Mark pro Doppelzentner. Eine Wiederholung ist alle vier Jahre zu empfehlen. Jeweils mit der Aussaat vor dem Eineggen des Saatguts wurden mit 1 000 Kilogramm pro Hektar „NPK-12-12-17-2“ (das bedeutet, 12 Teile Stickstoff = N, 12 Teile Phosphorsäure = P und 17 Teile Kali = K sowie zwei Teile Spurenelemente) gedüngt.

Dinkel und Waldstaudenroggen wurden als Wintergetreide zum gleichen Zeitpunkt Anfang September 1990 ausgesät. Die Aussaat des Hafers erfolgte Anfang April 1991. Die Saatgutmengen wurden, weil eine zusätzliche Untersaat mit Leguminosen im Frühjahr beachtet war, niedrig, im Sinne einer Dünnsaat gehalten. Alle drei Getreidesorten wurden in einer Menge von 100 Kilogramm pro Hektar (kg/ha) ausgebracht. In diesem Zusammenhang dürfte ein Preisvergleich interessant sein. Am 23. Juli 1991 lagen die Marktpreise bezogen auf 100 kg für Saathafers bei 100 Mark, für Waldstaudenroggen bei 320 Mark und für Dinkel bei 150 Mark. Da jedoch für unsere Wildackerverhältnisse kein zertifiziertes Saatgut notwendig ist, reduzieren sich die Kosten beim Hafer auf 60 Mark und beim Dinkel auf 55 Mark pro 100 kg.

Grundsätzlich ist ein Vergleich des Verbisses der Schoßlinge nur zwischen Waldstaudenroggen und Dinkel möglich, weil Hafer bekanntlich ein Sommergetreide ist. Beide Wintergetreidesorten begrünt die Flächen innerhalb von vier Wochen nach der Aussaat. Soweit der Boden frost- und schneefrei blieb, wurden beide Pflanzen stark von allen Schalenwildarten angenommen. Hier zeigte sich, daß Waldstaudenroggen auf Herbst- und Winterverbiß eine höhere Regenerationsfähigkeit zeigt und auch in der Höhe an Grünmasse dem Dinkel überlegen ist.

Mit einsetzendem Vorfrühling stellten wir fest, daß der Dinkel extrem stark, der Waldstaudenroggen weniger verbissen wurde. Der Verbiß beim Dinkel war flächendeckend so drastisch, daß eine Blüte kaum möglich schien. Etwa ab dem 15. Mai blieb der Verbiß beim Dinkel aus. Die Ursache dieses plötzlichen Ausbleibens ist nicht gänzlich geklärt. Es liegt die Vermutung nahe, daß durch die Produktion eines Bitterstoffes der Verbiß beeinflusst wird. Im Vergleich hinsichtlich des Verbisses der drei Getreideschoßlinge sind Waldstaudenroggen und Dinkel grundsätzlich vorzuziehen. Sie liefern gegenüber dem Hafer, weil sie zweijährig sind, wesentlich länger Äsung. Die Schoßlinge des Dinkel werden eindeutig lieber geäst als die

Dinkel in Kürze

Aussaatzeit	1. September - 15. Oktober
Aussaatmenge	Bei Dünnsaat (Untersaat) 100 kg/ha
Kosten	bei nicht zertifiziertem Saatgut 55 DM/100 kg
Ansprüche Böden	verträgt rauhes Klima, gedeiht auch auf flachgründigen Böden, <i>selbstverträglich</i>
Düngung	je nach Bodenprobe verschieden
Ertrag	etwa 50 dz/ha
Untersaaten	es eignen sich besonders Klee, Esparsette, Luzerne, Raps

Aus dem Reviertagebuch

4.30 Uhr	aufbaumen
4.40 Uhr	Wir zählen im Dinkel zwölf Feisthirsche;
5.10 Uhr	Die Hirsche ziehen in Richtung Abteilung 85.
5.20 Uhr	11 Stück Kahlwild und sechs junge Hirsche erscheinen im Dinkel und äsen bis 6.00 Uhr; gleichzeitig mit diesem Rudel halten sich neun Sauen im Dinkel auf und wechseln um 6.30 Uhr in Richtung Tageseinstand.
6.40 Uhr	Eine Ricke mit zwei Kitzen zieht in den Dinkel.
6.50 Uhr	Eine weitere Ricke mit Kitz kommt hinzu.
7.20 Uhr	Die Rehe tun sich nach und nach im Dinkel und im benachbarten Waldstaudenroggen nieder.
7.30 Uhr	abbaumen

vom Waldstaudenroggen. Der Waldstaudenroggen regeneriert im Herbst, der Dinkel im Frühjahr besser.

Anfang Juli hatten alle drei Getreidesorten flächendeckend Blüten entwickelt. Der Waldstaudenroggen war etwa 170 Zentimeter, der Dinkel 85 und der Hafer 75 Zentimeter hoch. Bei der Höhe des Waldstaudenroggens muß in Rehwildrevieren berücksichtigt werden, daß Rehwild die Fruchtstände nur erreicht, wenn vorher die Fläche von Schwarzwild aufgesucht wurde.

Verbiß im Vergleich

Ab Anfang August, alle drei Getreidesorten befanden sich im Übergang von der Teigreife zur Reife, setzte beim Dinkel ein geradezu unglaublicher Ährenverbiß ein. Bevor Waldstaudenroggen und Hafer Verbiß zeigten, war innerhalb von 14 Tagen der insgesamt 0,7 Hektar große Dinkelacker auf beiden Versuchsflächen restlos vom Wild „abgeerntet“. Erst dann setzte sich der Verbiß beim Waldstaudenroggen und Hafer fort. Es bedarf einer besonderen Erwähnung, daß Rehwild, sofern es nicht vom Hochwild verdrängt wurde, sich annähernd ganztägig im Dinkel aufhielt.

Zur Verdeutlichung der geradezu magnetischen Wirkung der Dinkelähren auf alles Schalenwild im Revier sei hier stichwortartig und exemplarisch ein Auszug aus dem Reviertagebuch (nebenstehend) veröffentlicht.

Solche und ähnliche Beobachtungen konnten regelmäßig auf den beiden Dinkelflächen gemacht werden. Neben der exzellenten Möglichkeit, mit Dinkel Äsung zu schaffen, haben wir mit dieser alten Kulturpflanze zusätzlich die Möglichkeit, den Wildschaden in Feldrevieren durch Ablenkwildäcker zu steuern.

Eignung als Deckfrucht

Grundsätzlich sollten Getreidesorten auf unseren Wildäckern nicht ohne Untersaaten bleiben. Im vorliegenden Versuch wurde im Frühjahr eine Kleemischung in das etwa 10 Zentimeter hohe Getreide un-

tergesät. Durch den höheren Lichtdurchlässigkeitgrad des Dinkels gegenüber dem Hafer, besonders aber dem extrem hohen Waldstaudenroggen, entwickelte sich die Untersaat im Dinkel besonders gut.

Für die Praxis hinsichtlich der Vielseitigkeit sind die Wintergetreidesorten vorzuziehen. So hat man bei diesen bei einer frühen Septembraussaat die

Möglichkeit, gleichzeitig Winteräsungspflanzen beispielsweise Winterraps, Kohl oder Rüben mit auszubringen. Eine Untersaat von Kleesorten im zeitigen Frühjahr kann ohne weiteren Einarbeitungsaufwand trotzdem erfolgen. Wer in der optimalen Ausnutzung von Wildäsungsflächen noch nicht das nötige Wissen hat, der befrage einen Landwirt oder wende sich am besten an

den am ehesten erreichbaren Berufsjäger.

Zusammenfassung

Waldstaudenroggen und Dinkel stellen noch geringere Ansprüche an den Boden als Hafer. Insgesamt ist in Hochwildrevieren der Waldstaudenroggen durch seine höhere Rege-

Bitte umblättern



Im Vordergrund Dinkel, der bereits Anfang August extrem stark verbißen ist (Versuchsfläche I). Der Waldstauden-Roggen im Hintergrund zeigt zu diesem Zeitpunkt noch keinen Verbiß. Nicht nur Hochwild, auch Rehe, hatten den Dinkel intensiv beäst.



Die Versuchsfläche II mitten im Hochwild-Einstand. Der Dinkel rechts ist bereits vom Wild „abgeerntet“, während das Haferfeld links noch nahezu unberührt ist. Was will das Hegerherz noch mehr?



nerationsfähigkeit im Herbst und Frühwinter, aber auch durch die Tatsache, daß Rehwild seine Fruchtstände kaum erreicht, vorzuziehen. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß ohne Zweifel Dinkel für die genannten Wildarten sowohl als Schößling als auch vom Fruchtstand her die mit Abstand attraktivste Getreideart ist. Genauso genügsam wie Waldstaudenroggen bietet er fast das ganze Jahr hindurch Äsung. Durch die früheinsetzende Milch- und Teigreife (etwa zeitgleich mit Weizen) ist die angeprochene Magnetwirkung dieser Pflanze im Hinblick auf die Schadensablenkung in Feldfluren nicht zu unterschätzen. Von der finanziellen Seite betrachtet, ist der Dinkel am kostengünstigsten.

Der Vergleich im DJZ-Versuchsrevier läßt den Schluß zu, daß Dinkel wegen seiner Anpruchslosigkeit und weil er auch vom Rehwild bevorzugt verbissen wird, für die weitaus meisten Reviere die geeignetste Getreideart für Wildäcker ist. Im DJZ-Revier wird dem Dinkel ab sofort allergrößte Bedeutung zukommen. □

Am 10. August bereits findet man keine Ähre mehr auf den Dinkelhalmen. Einen besseren Beweis für die Beliebtheit dieser alten Getreideart beim Wild gibt es wohl nicht.

Fotos Hans-Joachim Duderstaedt

STEINER FERNGLÄSER



...Waidmann's hell...

Das Wild im Bild. HUNTING 7x50, bleibt dem Fuchs auf der Spur. Für echte Waidblicke. Das Glas ist einmal eingestellt, die Sicht von 20 mtr. bis ∞ für den schnellen Blick, wenn die Sekunde zählt. STEINER'S Hellstes -und der Morgen verliert sein nebliges Grauen: Stickstoff-Füllung macht beschlagfrei. Bis 5 mtr. druckwasserschlagfrei. Bis 5 mtr. druckwasserschlagfrei. Und natürlich geräuschgedämpft, wenn der Hase seine Löffel hebt. Waid-sichtige Umsichten durch 130 mtr. Gesichtsfeld. Das Profiglas-nichts für Angsthäsen! STEINER HUNTING 7x50 -aus echtem Schrot und Korn!

UNVERWECHSELBAR
STEINER
WEST GERMANY

DM 849,-
unverbindliche
Preisempfehlung
Erhältlich
beim qualifizierten
Fachhandel.

JAGD '91
Natur – Jagd – Angelsport

14. bis 18. September 1991
Leipzig-Markkleeberg

Eine Präsentation der Vielfalt
von Erzeugnissen und Dienstleistungen
rund um die Jagd und das Angeln.

Geöffnet von 9.00 bis 18.00 Uhr

Eintrittspreis	4,- DM
(ermäßigt)	2,- DM

Die gleichzeitig stattfindende BLUGA '91
(Garten – Floristik – Technik)
bietet dem Jäger und Angler
eine zusätzliche Bereicherung des Messebesuches.

Veranstalter:



Messepark
Leipzig-Markkleeberg

Fritz-Austel-Straße 210 · O-7030 Leipzig
Telefon Leipzig 3926202, Fax 31 1525